Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Kaden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.80 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7gespaltene Petitzeile mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 201. | Dresden, Donnerstag den 29. August 1918. | 29. Jahrg.

Heftige Anstürme abgewiesen. — Noyon geräumt.

wtb. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 29. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn:

Auf dem Schlachtfelde südöstlich von Arras brach am frühen Morgen dicht südlich der Scarpe ein englischer Angriff im Feuer zusammen. Um Mittag nahm der Feind seine Durchbruchsversuche mit neuer Wucht wieder auf. Zwischen Scarpe und Sensée-Bach setzte er fünfmal zum Angriff an. Pommersche und westpreußische Regimenter brachen auch gestern wieder den Ansturm des Feindes. Durch flankierendes Feuer ihrer Artillerie wirksam unterstützt, warfen sie jedesmal den Feind wieder zurück. Boiry Notre Dame war Brennpunkt erbitterten Kampfes. Dreimal wurden die Trümmer des Ortes im Gegenstoß dem Feinde wieder entrissen. Bei erneutem feindlichen Angriff am Abend blieb der Ort in Feindeshand. Der Hauptstoß des englischen Angriffs traf württembergische Regimenter beiderseits der Straße Arras—Cambrai. Siebenmal stürmte der Feind vergeblich an. Panzerwagen fuhren auf und neben der Straße immer wieder von neuem heran, in tiefer Gliederung folgte die Infanterie. Sie blieb im Feuer unsrer Maschinengewehre und in vorderster Linie auffahrender Geschütze liegen. Wo der Feind in unsre Stellung eindrang, warf ihn unser Gegenstoß wieder völlig zurück.

Südlich von Croiselles und südöstlich von Morv wurden englische Angriffe abgewiesen. Südwestlich von Bapaume keine Infanterietätigkeit. Auf der Stadt selbst lag schweres englisches Feuer. Bei den Kämpfen am 27. August um Thilloy tat sich das Infanterie-Regiment Nr. 206 besonders hervor. Seine 9. Kompanie hielt den Westrand des Ortes, obwohl sie durch feindlichen Einbruch nördlich von ihr im Rücken bedroht war, bis zur letzten Patrone und dann mit dem Bajonett. Aus selbständigem Entschluß kam hier die 3. Kompanie desselben Regiments zur Hilfe und warf den Feind aus dem Orte wieder hinaus.

Nördlich der Somme erneuerte der Feind am frühen Morgen seine Angriffe zwischen Flers und Curlu. Bei Hardecourt drang er in unsre Linien ein. Im Gegenangriff warf ihn das Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 unter Führung seines Kommandeurs, Majors Otto, im Verein mit hessischen Kompanien wieder zurück.

Zwischen Somme und Oise blieben Vortruppen vor unsren neuen Stellungen in Gefechtsfühlung mit dem Feinde, der am 27. August nur zögernd, gestern schärfer über Dompierre — Belloy — Nesle — Beaulieu — Suzoy folgte. Sie zwangen ihn mehrfach zu verlustreichem Angriff und wichen dann aus. Südwestlich von Noyon griff der Feind nach stärkster Feuervorbereitung unsre alten Linien an; sie waren von uns nicht mehr besetzt. Noyon lag unter schwerstem Feuer der Franzosen. Die Stadt liegt vor unsrer Kampffront.

Nördlich der Aisne nahm der Franzose unter Heranziehung von Amerikanern seine Angriffe wieder auf. Unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen. Am Pasly-Kopf schlugen Kavallerie-Schützen-Regimenter fünfmaligen Ansturm des Feindes zurück; mehrere Panzerwagen wurden zerschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zwei Fechter.

Von Richard Gädke.

Der gewaltige Kampf, der nunmehr seit einer Woche die wüsten Gefilde Frankreichs zwischen Arras und Avre mit seinem Tosen erfüllt, wächst sich mehr und mehr zu einem entscheidenden Ringen nicht nur zwischen den Heeren, sondern auch zwischen deren Feldherren aus. Beide Völkerbünde haben die besten Leute, die sie besitzen, an die Spitze ihrer Streitkräfte gestellt, und diese ringen mit dem Aufgebot ihrer geistigen und sittlichen Gaben gegeneinander.

Foch ist ein neuer Mann als Oberfeldherr und war als Unterführer bis dahin nicht auffällig hervorgetreten. Er übernahm sein Amt in einem Augenblick, der ungünstig für den Vielverband lag. Seine Operationsarmee mußte er überall einsetzen, um von den Engländern die Niederlage abzuwehren; seine eigenen Truppen fochten gleichfalls unglücklich, und die Amerikaner, soweit sie bereits in Frankreich angelangt waren, standen größtenteils ungenutzt und noch in der Ausbildung begriffen hinter der Front.

Es kam ein Augenblick, wo die Erfolge der Deutschen südlich der Aisne und bis zur Marne hin die Stimmung der Gegner bedenklich ins Wanken brachten. Paris begann zu zittern, wie einst in den letzten Augusttagen 1914.

Man muß es Foch lassen, daß er den Kopf und die Ruhe nicht verlor, so heftig er auch angefeindet wurde. Man muß aber auch zugestehen, daß er von den Kriegsverwaltungen der drei Länder gut unterstützt wurde, die die überlegene Volkszahl in wenigen Monaten für das Heer auszunutzen, aber auch ihre Kriegsindustrie auf das äußerste anzuspannen wußten. Täglich landeten amerikanische Truppen, täglich Sturmwagen, Geschütze, Munition; die Hilfsquellen Englands und Frankreichs strömten reichlich herbei. Schon am 28. Juni bemerkte Lloyd George im englischen Unterhause: „Es sollte mich nicht wundern, wenn die Verbündeten in nächster Zeit numerisch wieder überlegen würden."

Es ist klar, daß jeder Feldherr seine Ueberlegenheit auszunutzen versuchen wird. Zur Erklärung bedarf es keineswegs der Annahme, daß der Unterseekrieg und die wirtschaftliche Not den Gegnern auf den Nägeln brennen. Ob das der Fall ist oder nicht, weiß ich nicht — und es wird überhaupt schwer sein, es zu wissen. Aber im Beginn des fünften Kriegsjahres wäre es doch ein geradezu unverzeihlicher Fehler, wenn ein Feldherr, der die nötigen Streitkräfte angesammelt hat, sie nicht dem Versuche dienstbar machen würde, endlich eine Waffenentscheidung herbeizuführen.

Foch gedachte nicht, sich solcher Versäumnis schuldig zu machen, und er wußte die Gelegenheit zum eigenen Angriff gut auszunutzen. Er ist nicht durch uns zum Angriff gezwungen worden — eine an sich wunderliche Vorstellung —, sondern er hat ihn aus eigenen freien Entschlüssen gewählt, um einen Umschwung der Lage herbeizuführen. Bis zu einem gewissen Grade ist ihm das geglückt. Aber er traf auf zwei ebenbürtige Fechter, und der entscheidende Sieg glückte ihm nicht. Vielleicht nicht ohne eigene Fehler, weil er seine Ueberlegenheit an Streitkräften am gegebenen Ort und zur gegebenen Zeit nicht völlig ausnutzte oder gegen seine Absichten nicht völlig ausnutzen konnte.

Erst als die deutschen Heere der Marnefront sich widersetzt und der ihnen gestellten Falle entzogen hatten, griff von Amiens her Haig mit starken Kräften an, nicht in unmittelbarem Anschluß an Fochs Angriffsheere. Auch jener hatte große Anfangserfolge, aber wieder entriß der deutsche Gegenspieler ihm den entscheidenden Sieg, indem er seine Stellung rückwärts verlegte. Etwas durchaus Neues ist das nicht, auch kein Verlassen des Stellungskrieges, so wenig im Februar 1917 der Rückmarsch der Deutschen aus der Sommestellung in die Siegfriedstellung den Uebergang zum Bewegungskrieg bedeutete. Im Gegenteil, nachdem der Gegner einmal die Zahlenüberlegenheit wieder gewonnen und zu entschlossenen Angriffen ausgenutzt hat war es offenbar das gebotene, daß die deutsche Führung sich diese Uebermacht erst im Angriff auf feste Stellungen ausbluten ließ. Die Verhältnisse lagen nicht so, daß sie ihrerseits unmittelbar zum Gegenangriff großen Stiles übergehen und in der Bewegungsschlacht die Entscheidung suchen konnte. Sie mußte vielmehr das Gelände, den Boden, die Befestigungen zu Hilfe nehmen, um des Feindes Uebermacht auszugleichen. Indem sie aber die Verteidigungslinie rückwärts verlegte, glich sie die Wirkung des feindlichen Geschützes, der Minenwerfer, der Maschinengewehre zum Teil wieder aus. Stellungen fand sie in diesem Lande überall, dem seit vier Jahren der harte Stellungskrieg seinen Stempel aufgedrückt hatte, überall Gräben, überall Drahthindernisse, Keller und Unterstände. Der Boden ist dort immer dem Verteidiger günstig, feindselig dem Angreifer.

Nun aber griff Foch zu einer neuen strategischen Aushilfe. Da auch Haigs Angriff südlich der Somme schließlich stecken blieb, erweiterte er die Angriffsfront planmäßig immer mehr. Noch donnerten die Kanonen an der Avre, der Matz, der Divette, noch folgte dort ein Stoß dem andern, da setzte er bereits einen neuen Angriff zwischen Oise und Aisne an. Und kaum hatte dieser begonnen, da stürmten des Engländers Divisionen bereits in breiten Wellen über die Ancre gegen Bapaume, und während sie hier in langsamem Raumgewinne ihr Blut verströmten, verlängerte sich der Flügel des Feindes mehr und mehr nach Norden, bis er zuletzt über die Scarpe hinübergriff. Anstatt wie früher in Tiefenstürmen sich abzumatten, suchte der Feind seine Ueberlegenheit in der Breite geltend zu machen — ein Verfahren, das stets die größeren Erfolge in Aussicht gestellt hat. Auch von der Yser bis zur Scarpe blieb es dauernd sehr unruhig, auch hier sollten die deutschen Truppen gefesselt, das Abziehen von Reserven möglichst gehindert werden. So mochte der Gegner hoffen, daß die deutsche Gummistrippe schließlich doch zu sehr gedehnt würde und an einer Stelle reißen würde. Freilich kann er so den Kampf nur durchführen, wenn er ein recht beträchtliches Uebergewicht an Streitkräften und an Angriffsmitteln zu besitzen glaubt.

Jetzt ist es nun an der deutschen Leitung, mit ihren Truppen Haus zu halten und sich Verfügungskräfte aufzusparen für ein Schlußringen. Es kommt wenig darauf an, ob mal die Trümmerstätte eines Dorfes verloren geht, es ist kein erheblicher Verlust, wenn unsre Streiter ein oder zwei oder auch mehr Kilometer Raumes im Laufe der Tage aufgeben. Der Kampf geht vielmehr um die letzte Reserve; wer sie in den Strudel der Schlacht werfen kann, der wird das letzte Wort behalten, wird schließlich die Vorhand an sich reißen, dem Gegner sein Gesetz auferlegen und den Sieg gewinnen.

Die Schlacht bei Arras.

Westfront den 28. August 1918.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Seitdem Marschall Haig mit vorzugsweise kanadischen Divisionen auch die nördlich der Scarpe stehenden Verbände der Armee v. Below angreift, steht der ganze deutsche Arrasbogen von südlich Lens bis ins Sommetal in schwerem Großkampf. Da gerade hier hinter den deutschen Linien keine wichtigen strategischen Einzelziele lacken, kann das Ziel der neuen Arrasschlacht nur die Zertrümmerung und endliche Brechung unsrer Front sein. An diesem Ziele gemessen, bedeuten auch die jetzigen Kämpfe, deren Schwerpunkt südlich der Scarpe liegt, eine glatte Niederlage des Feindes. In immer geschmeidiger werdender Abwehrtaktik, unter hervorragender Verteilung vorgezogener leichter Geschütze, dämmte die deutsche Infanterie auch gestern die überlegenen Massenfluten des Gegners ein und steigerte seine Verluste auf eine erschreckende Höhe. Immer noch hält sich der Schutthaufen des ehemaligen Bapaume, obwohl er vom Norden und Süden her durch den Feind drohend umklammert wird. Einige Trümmerstätten, wie das Bahnhofsviertel von Ayette und Chérisy im Norden, Thulnes und Roye im Süden, gaben wir preis; andre, wie Flers und Montauban, erkämpften wir zurück. Ueberall das einzige Ziel im Auge, den Feind sich verbluten zu lassen und die eigne Lage so günstig wie möglich zu gestalten. Gestern abend lief die deutsche Linie von Gauvelle und Ayette, Hermies, Hendecourt und Bapaume bis Montauban. Trotzt die Rücksichtslosigkeit der feindlichen Anstürme an, so würde diese Linie sich in den nächsten Tagen hier und da nach dem deutschen Bedürfnis ändern. Bis heute hat der Gegner an der ganzen Front nirgends einen entscheidenden Erfolg erzielen können. Wie das drüben auf Truppe und Führung wirken wird, bleibt kaltblütig abzuwarten. Gefangenenaussagen jüngster Zeit lassen darauf schließen, daß der strategische Mißerfolg und die Schwere der Verluste die anfängliche Hochstimmung bei den Engländern und Franzosen merklich untergraben haben.

kb. Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180829/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG